

„Schafft die Spaßgesellschaft ab!“

SONST GEHT DIE SOZIALE LEBENSQUALITÄT IN DEUTSCHLAND VERLOREN

Die Entwicklung der Unterhaltungskultur in Deutschland hat eine kritische Grenze erreicht. Die Bundeszentrale für Politische Bildung hat sich schon im letzten Jahr ernsthaft mit der Frage „Auf dem Weg in die Spaß- und Spottgesellschaft?“ beschäftigt. Die Akademie für Politische Bildung Tutzing führte im Frühjahr 2001 die wissenschaftliche Fachtagung „Demokratie in der Spaßgesellschaft“ durch. Und Mitte Mai widmen sich die Mainzer Tage der Fernsehkritik dem Thema „TV in der Spaßgesellschaft.“ Droht die TV-Erfolgsformel „Im Seichten kann man nicht untergehen“ ins Bodenlose zu stürzen? Die Unterhaltungskultur in Deutschland steht derzeit auf dem Prüfstand. Mit den sozialen Folgen dieser Entwicklung setzt sich Univ.-Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, Wissenschaftlicher Leiter des B·A·T Freizeit-Forschungsinstituts, kritisch auseinander.

Gehört Fußball zur Grundversorgung der Bevölkerung mit wertvollen TV-Programmen? Ist der Grand Prix d’Eurovision ein Ereignis von überragendem kulturellen Wert? Müssen Spaß- und Unterhaltungssendungen ein unverzichtbares Leistungsangebot öffentlicher Fernsehanstalten sein? Immer mehr Zuschauer steigen auf flachere Programme um und arrangieren sich mit dem Niveauverlust, während Nachrichten und politische Programme auf der Strecke zu bleiben drohen. Mit der Qualitätsverschiebung ist die Ausbreitung einer Spaßkultur in Deutschland verbunden, die soziale Folgen hat.

Für Univ.-Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, Wissenschaftlicher Leiter des B·A·T Freizeit-Forschungsinstituts, zeichnet sich ein grundlegender Einstellungswandel in der Bevölkerung ab. Sich vergnügen und amüsieren ist wichtiger als das Zusammensein mit anderen geworden. Die Spaßkultur verselbstständigt sich. Und so lautet seine Forderung: „Schafft die Spaßgesellschaft ab! Sonst geht die soziale Lebensqualität in Deutschland verloren.“

Auf der Basis repräsentativer Befragungen von jeweils 2.000 Personen ab 14 Jahren hat das Freizeit-Forschungsinstitut von British American Tobacco in einem Zeitvergleich der Jahre 1990 und 2001 die Bevölkerung

Herausgeber

BAT Freizeit-Forschungsinstitut GmbH
Alsterufer 4
20354 Hamburg

Wissenschaftlicher Leiter

Prof. Dr. Horst W. Opaschowski

Kontakt

Dr. Ulrich Reinhardt
Telefon (040) 4151-2448
www.bat.de
freizeitforschung@bat.de

danach gefragt, was im Leben wirklich Spaß macht. Noch vor einem Jahrzehnt war die Mehrheit der Bevölkerung (60%) schon glücklich, wenn sie unbeschwert und sorglos leben konnte. Nur für die junge Generation der 14- bis 29-Jährigen hatte die Freude am Leben mehr mit Amusement (60%) als mit Sorglosigkeit (49%) zu tun. Jetzt zeichnet sich quer durch alle Altersgruppen ein tiefgehender Wertewandel ab: Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung hat sich nun auch die Meinung der jungen Generation zu eigen gemacht und denkt beim Spaß erst einmal an das eigene Vergnügen (1990: 40% - 2001: 55%). Das Zusammensein mit anderen ist fast zweitrangig geworden (1990: 53% - 2001: 44%).

Insbesondere die junge Generation der 14- bis 29-Jährigen schwimmt heute mehr denn je auf der Spaßwelle des Lebens (1990: 60% - 2001: 71%). Für sie gilt: „Hauptsache Spaß“ - mit oder ohne Freunde. Das Zusammensein mit anderen hat in ihrer Spaß-Skala des Lebens an Attraktivität eingebüßt (1990: 60% - 2001: 56%). Der Zeitgeist fordert seinen Tribut: Mehr als drei Viertel der Jugendlichen (77%) vertreten die Auffassung: „Sich gegenseitig helfen“ macht „keinen Spaß“; auch die übrige Bevölkerung denkt nicht wesentlich sozialer (74%).

Dies bestätigen im übrigen auch Ergebnisse einer neueren Befragung, die das Institut für Demoskopie Allensbach zeitgleich mit dem B·A·T Institut im Januar 2001 durchgeführt hat. Das Allensbacher Institut spricht ebenfalls von einem „tiefgehenden Wertewandel“. Soziale Motive wie Nächstenliebe („Ganz für andere da sein, anderen helfen“) und gesellschaftliche Verantwortung („Mithelfen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen“) haben in den letzten Jahren deutlich an Attraktivität verloren. „Dass der Sinn des Lebens umstandslos im Lebensgenuss liegt“, war in den früheren Jahren „nie so direkt angesprochen worden“ (Allensbacher Berichte Nr.5, 2001, S. 2).

Die Spaßgesellschaft ist nur eine Re-Aktion auf die Stressgesellschaft der vergangenen Jahre, eine Antwort auf die Krise der Arbeitswelt, den Turbo-Kapitalismus und die Schnelllebigkeit der Non-Stop-Gesellschaft. „Die Spaßgesellschaft als Übergangsgesellschaft kann nicht lange überleben“, so Institutsleiter Opaschowski: „Die Menschen – zunächst verunsichert sowie hin- und hergerissen zwischen Stress und Spaß – werden sich schon bald für das Beständige einer neuen Leistungsgesellschaft entscheiden. Und das heißt: Anerkennung verdient, wer im Leben etwas leistet – im privaten Bereich genauso wie im Beruf.“

Die Spaßgesellschaft könnte sich schon bald von selbst erledigen, weil die Zuschauer manchen Schwach- und Unsinn schnell satt haben und nach neuen, intelligenteren TV-Formaten verlangen, die Unterhaltung bieten, ohne Information, Kultur und Bildung zu vernachlässigen. Spaß im Leben muss deshalb nicht sterben. Ganz im Gegenteil: Das Spaßprinzip als Antriebsmotor für das persönliche Verhalten und als Leistungselixier für die Arbeit geht eher einer neuen Zukunft entgegen.

Weitere Ausführungen (Langfassung) zum Thema finden Sie unter:
www.bat.de – Freizeitforschung.